

Dogmatik – Fundamentaltheologie

Hildegardis Scivias, edidit Adelgundis Führkötter O.S.B. collaborante Angela Carlevaris O.S.B. (Corpus Christianorum Continuatio mediaevalis XLIII, XLIIIA). Turnholti Typographi Brepolis editoris Pontificii MCMLXXVIII, 4°, 905 S., brosch. Preis nicht mitgeteilt.

In den letzten Jahrzehnten hat sich, ein wenig abseits von dem breiten Weg theologischer Aktualitäten, ein intimes Feld der Hildegard-Forschung entwickelt, auf dem ein reicher Bestand gewachsen ist. So hat man nicht ohne Berechtigung von einer Hildegard-Renaissance gesprochen, die sich besonders in der Kunstgeschichte, in der Symbolforschung, in der Medizingeschichte, aber auch in der Geschichte der Spiritualität abzeichnete. Dieser Renaissance verdankt u. a. auch die deutsche Hildegard-Gesamtausgabe ihr Entstehen, die zwischen 1954 und 1972 bei Otto Müller in Salzburg erschienen ist. Eine bemerkenswerte Frucht dieser Neuentdeckung der »prophetissa teutonica« war auch die gelungene Übersetzung des ersten Werkes der sogenannten »visionären Trilogie« Hildegards, des »Liber Scivias« (neben dem der »Liber vitae meritum« und der »Liber divinorum operum« stehen). Die verdienstvolle Übersetzerin, Maura Böckeler O.S.B., wies dabei schon auf das Fehlen einer kritischen Ausgabe dieses grundlegenden Werkes hin, in

dem sich auf eigentümliche Weise Glaubenslehre, Kosmologie und Anthropologie verbinden. Dieses Desiderat meldete nachfolgend auch J. Koch in einem informativen Überblick für den »heutigen Stand der Hildegardforschung« an (in: *Histor. Ztschr.* 186, 1958, 558–572).

Der Wunsch nach einer solchen kritischen Edition schien umso realistischer, als die Vorarbeiten für dieses Werk bereits um das Jahr 1910 von Louis Baillet, Mönch der Abtei Oosterhout, in Angriff genommen und von dessen Mitbruder J. Huijben weitergeführt worden waren. Dennoch gelangte die Arbeit nicht zum Abschluß. Erst als das bis dahin bearbeitete Material nach dem Zweiten Weltkrieg über die Abtei Egmond (Holland) in die Abtei St. Hildegard, Eibingen, gelangte, konnte neue Hoffnung auf eine Vollendung bzw. auf eine neue und zielversprechende Inangriffnahme des Werkes aufkommen; denn man wird es den beiden Herausgeberinnen glauben, daß die Arbeit nach einer so langen Zwischenzeit praktisch neu aufgenommen werden mußte.

Ihr Ergebnis liegt in den zwei stattlichen Bänden des CC vor, die das dreiteilige Werk Hildegards mit seinen Visionen über »den Fluch der Sünde« (Buch I), über »das feurige Werk der Erlösung« (Buch II) und über »die reifende Fülle der Zeiten« darbietet, wobei der

zweite Band das dritte Buch und die differenzierten Indices enthält: Index locorum S. Scripturae; auctorum; initia liturgiae; index verborum et elocutionum. Zur Erschließung des Textes dient vor allem die ausführlich gehaltene Einleitung (I, S. XI–LX), die über den Stand der Textforschung, der Geschichte der Editionen und Drucke informiert, aber auch die sachlichen Eigentümlichkeiten des Werkes aufführt, über seine Quellen berichtet und einen knappen Aufriß des Inhalts des Werkes bietet, dessen heilsgeschichtlicher Leitgedanke in dem Aufweis des dem Menschen von Gott bestimmten Weges von Schöpfung und Fall bis zur Vollendung gelegen ist.

In der für die Textgestaltung wichtigen Übersicht über die vorhandenen Hss und Drucke werden die zehn bekannten vollständigen Hss und Codices des Werkes beschrieben, aber auch die Exzerpten – Überlieferung aufgenommen. Während die vom 12.–15. Jh. überlieferten Hss untereinander nur geringfügige Varianten aufweisen, zeigt der Erstdruck von Jacobus Faber (Paris 1513) erhebliche Abweichungen von dem in den Hss gebotenen Text, was besonders für Teil II (1. und 2. Vision) gilt, wo Hildegards Stil und Vokabular besonders starke Abänderungen erfährt, was aus der Annahme erklärbar wird, daß der Erstdruck eine einseitige Abhängigkeit vom »Riesenkodex« (R, 1180–1190), Wiesbaden, Hess. Landesbibliothek) zeigt, an der wahrscheinlich mehrere Kopisten gearbeitet haben. Der Umstand, daß dieser Text 1855 in die Ausgabe von J. P. Migne übernommen wurde (PL 197) und dies nicht ohne erneute Fehler gegenüber dem Erstdruck (f), verleiht der kritischen Neuedition ihre besondere Dringlichkeit.

Sie wird hier mit großer Exaktheit und Sorgfalt unter Verwendung aller verfügbaren Hss vorgenommen, wobei die illuminierte Rupertsberger Prachthandschrift, die wahrscheinlich unter der persönlichen Leitung Hildegards selbst um 1165 in der Schreibstube auf dem Rupertsberg entstand, als die authentische Leithandschrift fungiert. (Sie ist nach 1945 verschollen und heute nur noch in einer Fotokopie aus dem Jahre 1927 und einem handgefertigten Pergament-Faksimile verfügbar.) Der Wert dieser Hs wird nicht zuletzt durch die beigegebenen 35 Miniaturen gesteigert, die nach dem Ergebnis früherer Forschungen (J. Schomer) Hildegard selbst zur geistigen Urheberin haben. Sie sind dankenswerter Weise hier aus dem Pergament-Faksimile in Vielfarbendruck der Edition beigelegt, was für die Erschließung des Inhaltes der Visionen von erheblicher Bedeutung ist; denn zuweilen ergibt sich erst aus dem Vergleich der symbolreichen Worte der Visionen mit den ausdrucksvollen Miniaturen der Sinn des Gesagten. Es ist dem heutigen Leser nicht leicht, in die Welt der Bilder und Schauungen Hildegards einzugehen, die in ihrer Verquickung von Theologischem, Kosmologischem und Anthropologischem eine Form religiöser Welterfahrung bietet, die noch vor dem Beginn der Scholastik liegt und von einer archaisch-sakramentalen Lebensordnung Zeugnis ablegt. Für die historische Erkenntnis dieser Welt,

aber auch für Beachtung durch das moderne Denken kann diese mustergültige Edition unersetzliche Dienste leisten.

Leo Scheffczyk, München